

Folgen des Schicksals

...entscheide dich. Wirst du kämpfen oder wirst du aufgeben?

ENTSCHEIDE DICH!?

...

Ich schrecke auf, völlig benebelt vom Traum. Mein Herz hämmerte wie ein Bass gegen meine Brust. Die Wörter, immer noch schwirrend im Kopf. Ich rieb mir die Augen und blickte durch das Zimmer. Es dauerte etwas, bis sie sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Als ich aufstand, um zur Küche zu gehen, lief ich an dem leeren Zimmer vorbei und blickte in das Dunkel.

Ich erinnerte mich wieder, was alles geschah...

„Sehr geehrte Zuschauer, heute, am 13. März 2020, wurde vom Parlament ein landesweiter Lockdown ausgerufen. Das Covid-19-Virus, welches sich bereits weltweit ausgebreitet hat, hat nun die Kapazit...“

Als ich das im Fernseher gehört hatte, wusste ich, es wird sich viel verändern, nicht nur für mich. „Wird Vater sicherheitshalber ins Krankenhaus gebracht? Wird e...“, plötzlich wurde ich aus meinen Gedanken raus gerissen. „So Diego, während ich weg bin, wirst du auf deinen Bruder hören, okay?“, sprach mein Vater und sah meinen kleinen Bruder vom anderen Tischende aus, in die Augen. Diego hat nur mit einem widerwilligen „Jap“ zugestimmt. Mein Vater stand auf und wies mich an, ihm zu folgen. Diego starrte währenddessen weiter den Fernseher an. Ich folgte meinem Vater in sein Schlafzimmer. Als ich eintrat bedeutete er mir mit einem Winken, dass ich die Tür anlehnen soll, damit Diego das

folgende Gespräch nicht hören konnte. Er atmete erst einmal tief ein, dann aus. Ich kannte dieses Gespräch nur zu gut, gleich würde er wieder anfangen mir zu erklären was meine Pflichten als großer Bruder sind, als der nun älteste Sohn im Haus. Dieses Gespräch führte mein Vater jedes Mal vor seiner Behandlung im Krankenhaus mit mir. Doch dieses Mal wirkte er besorgter als sonst. Er blickte mich an, dann fing er an zu sprechen: *„Du weißt, dass ich ab morgen wieder im Krankenhaus bin. Es ist wichtig für mich, dass du während meiner Abwesenheit auf deinen kleinen Bruder aufpasst. Du bist ein Vorbild für ihn, er sieht zu dir hoch.“* Ich habe ihn angesehen, konnte aber nur nicken, denn auf Diego aufzupassen hörte sich leichter an, als es ist.

Natürlich hatte mein Vater recht, es ist meine Pflicht, aber ich bin gerade erst 18 Jahre alt geworden. Ich sollte doch Partys feiern, in Clubs gehen und mich mit meinen Jungs betrinken, oder?

Jetzt muss ich Verantwortung tragen, wenn Diego mal etwas kaputt macht.

„David, es ist wichtig. Ich brauche dich jetzt, sei doch mal mehr wie Nicolás. Er hat sich immer um dich gekümmert!“, flehte mein Vater mich schon an.

Ich habe es satt, ständig das Gerede von meinem großen Bruder, wie er mit ihm angibt, was für eine große Hilfe er immer war, während ICH alles falsch mache. Doch am schlimmsten sind seine vergeblichen Versuche, mich mit ihm zu vergleichen. Niemand könnte Nicolás gerecht werden, am wenigsten ich, egal wie viel Mühe ich mir gebe, ich werde es niemals schaffen.

„ABER...“ hörte ich in meinem Kopf.

Nicólas hat mir immer gesagt, dass man im Leben kämpfen muss, für alles und vor allem für die Familie.

Aber bei ihm sah das immer so leicht aus, er war der perfekte Sohn. Mutter und Vater waren immer stolz auf ihn. Der verantwortungsvolle, gut gebildete und nicht unattraktive Sohn, Nicolás Jimeno, der Inbegriff eines Sohnes, den sich alle Eltern wünschen.

Doch das machte den Schmerz nur noch unerträglicher. Vater hat viel durch gemacht, viele Schicksalsschläge verkraftet, wie zuletzt den Tod von Nicolás und Mutter, die bei einem Autounfall gestorben sind. Er hätte allen Grund gehabt aufzugeben. Er hat seinen erstgeborenen Sohn und seine Frau verloren. Dennoch wurde er seiner Aufgabe als guter Vater gerecht. Sein Kampfgeist ist beeindruckend. Deshalb werde ich nicht aufgeben, damit ich ihn stolz machen kann. Also antwortete ich meinem Vater: *„Ich werde mein Bestes geben, um dich zu unterstützen.“*

Am darauffolgenden Tag musste mein Vater früh ins Krankenhaus. Er stand mit fertig gepackten Koffern an der Haustür und wir gingen zu ihm, um ihn noch ein letztes Mal zu umarmen. Diego unterdrückte ein Schluchzen, aber man sah dennoch die Tränen, die ihm auf den Wangen runterliefen. Ich versuchte auch gegen die Tränen zu kämpfen. Als Diego ihn losließ, um seine Augen zu trocknen, drückte Vater mich nochmal fest und flüsterte mir ins Ohr: *„Ich vertraue dir!“*

Nachdem er losließ, nickte ich ihm mit einem Lächeln zu. Er öffnete die Haustür und lief zum Taxi, während Diego und ich an der Tür stehen blieben. Vater drehte sich noch einmal um und rief: *„Ich rufe später an, versprochen! Bis Freitag!“*

Diego winkte ihm zu, während ich ihm zunickte.

Im Taxi hat er uns nochmal zugewunken, dann fuhr es weg und ich habe die Haustür geschlossen.

Wie versprochen hat Vater am Nachmittag angerufen.

Er erzählte wie das Essen dort ist, von den Ärzten, Krankenschwestern und deren Problemen, als wäre er in „Grey’s Anatomy“.

Diego redete mit ihm über Filme oder Serien, die er sich während seines Aufenthalts dort ansehen kann.

Ich telefonierte nicht viel mit ihm, denn die Schule stresste mich. In den folgenden Tagen bestand mein Alltag nur aus kochen, Schule, Haushalt, mit Diego spielen und Vater anrufen. Als wir dann am Mittwoch versucht hatten Vater anzurufen, kam nur die Mailbox. Ich habe mir nichts dabei gedacht, denn bestimmt hatte er gerade Besuch von den Ärzten. Also versuchten wir es nochmal am Nachmittag. Aber da ging er auch nicht ran. Langsam breitete sich eine Unruhe in mir aus. Diego fragte mich, ob es Vater gut ginge, wenn er nicht ran geht. Ich antwortete ihm, dass alles okay wäre. Diego nickte, doch an seinem sorgenvollen Blick erkannte ich, dass er mir nicht ganz glaubte. Aber er fragte nicht weiter und versuchte sich abzulenken, indem er den Fernseher anmachte, um seine Serie anzusehen. Ich stellte mich vor die Terrassentür und beobachtete meinen kleinen Bruder. Es war erstaunlich wie viel Verständnis er hatte, sodass er nicht weiter fragte. Fast schon beneidenswert.

Ich machte mich auf den Weg in unser Zimmer und wählte Vaters Nummer nochmal. Mit leicht nervösen Händen hielt ich das Handy an mein Ohr, hörte aber nur das nervige Klingeln. Ich betete, dass er endlich rangeht.

Auf einmal höre ich seine Stimme. Ich war echt erleichtert. Aber mein Vater hörte sich nicht gut an, mit zitternder Stimme sagte er, es hätte einen Corona-Fall im Krankenhaus gegeben. Einer der Oberärzte hatte sich angesteckt. Es wurde höchster Alarm geschlagen auf der ganzen Station. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Und als Vater sagte, dass der infizierte

Arzt einer wäre, der ihn behandelte, stockte mir der Atem. Er sagte immer wieder, dass ich mir keine Sorgen machen sollte. Doch ich konnte nicht mehr klar denken. Es war, als würde gerade die ganze Welt stehen bleiben. Ich hatte nur eine Frage in meinem Kopf und ich hatte solche Angst vor der Antwort. Vaters Zustand war noch nicht geklärt, aber eins stand fest: Wenn es sich herausstellt, dass er sich infiziert hat, dann ... NEIN! So weit darf ich nicht denken, aber es war in meinem Kopf. „HÖR AUF!?!“, schrie ich in meinem Inneren. Vater bemerkte den stillen Kampf in meinem Kopf, deshalb sagte er: *„Egal was passiert, versprich mir, dass du dich immer um dich und Diego kümmern wirst. Ihr beide seid für mich das Wichtigste!“* Tränen bildeten sich in meinen Augen und ich fing an leise zu schluchzen. Mir gingen plötzlich tausende Gedanken durch den Kopf, aber am meisten machte ich mir um Diego Gedanken. Er war noch klein, als Nicolás und Mutter starben, aber er vermisste beide sehr. Deshalb wollte ich mir nicht vorstellen, was passieren würde, wenn er auch noch Vater verlieren würde. Und zum ersten Mal wurde mir bewusst, was meine Pflicht war. Diego braucht seinen großen Bruder. Ich muss für ihn da sein. Ich werde alles tun, um ihn zu beschützen und mein bestes geben, damit er glücklich ist. Natürlich wusste ich, es wird nicht einfach sein und dass es Momente geben wird, in denen ich am liebsten aufgeben würde. Aber ich werde kämpfen, weil es das Einzige ist, was ich kann. Diego darf nicht das Gleiche passieren wie mir. Wir sind die einzige Familie die er noch hat. Sonst ist er allein. Somit antwortete ich meinem Vater: *„Ich werde alles tun, damit Diego glücklich und nicht alleine ist, versprochen!“* Ich hörte meinen Vater erleichtert ausatmen. *„Ich bin stolz auf dich mein Sohn!“*, sagte er, für mich zum ersten Mal verständlich.

Meine Augen füllten sich mit Tränen und ich schluchzte.

Wie aus dem Nichts, kam Diego ins Zimmer gestürmt. Es scheint so, als hätte er das Gespräch belauscht. Ich rieb mir schnell das Gesicht mit meinem Ellenbogen, dann sagte ich zu Vater, dass ich das Handy Diego geben werde, damit er mit ihm reden konnte. Diego nahm es und fing an zu reden, wie es ihm geht, ob alles in Ordnung wäre. Ich hörte, wie Vater erleichtert „Ja, es geht mir gut“, zu ihm sagte.

Nachdem ich das Zimmer verließ, um die beiden alleine zu lassen, lief ich zur Terrassentür, drehte die Klinke um und öffnete die Tür. Ich lief langsam auf unseren großen Baum zu, der mitten im Garten aufragte und blieb direkt vor ihm stehen. Ich erinnere mich an den Augenblick, als Vater, Nicolás und ich ihn zusammen einpflanzten, Mutter kam gerade aus dem Haus mit einem Tablett, wo Gläser und ein Krug Wasser draufstanden... Vater ging zu ihr und umarmte sie um den Bauch, weil sie da schon mit Diego schwanger war. Dann stellten wir uns alle vor das kleine Pflänzchen und stellten uns den nun großen Baum vor. Ich fühlte mich Nicolás so nah, dass ich rauf zum Himmel sah und lächelte. Erst jetzt bemerkte ich die grauen Wolken, die am Himmel schwebten. Als es nur noch eine Decke aus Grau war, begann es langsam an, zu regnen.

Einzelne Tropfen prasselten auf mein Gesicht, liefen an meinen Wangen runter zu meinem Kinn, wo sie dann auf den Boden fielen. Ich schloss meine Augen, öffnete meinen Mund und sagte zum Himmel: „Ich werde dich nicht enttäuschen, großer Bruder. Du hast mir beigebracht nicht aufgeben, ich werde für unsere Familie kämpfen!“